

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Band: 3 (1911)
Heft: 12

Rubrik: Schweizerische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

denen sie herausgewachsen sind; und wie die geistigen Grundlagen unseres Volks unzerstörbar im wesentlichen fortleben, so haben auch die der landschaftlichen Eigenheit und dem Materialvorkommen entsprechenden Architekturformen der Vergangenheit ein Recht auf Fortentwicklung, unbeschadet der notwendig gewordenen Verquickung mit den aus der Neuzeit geborenen Bildungen.

Nachdem die zumeist auf eigene Erfindung zugunsten einer möglichst genauen Nachahmung historischer Stilvorbilder verzichtende, den Meistern der sogenannten Stilechtheit, d. h. der in allen Einzelheiten getreuen Wiedergabe der alten Stile, huldigende Periode des vorigen Jahrhunderts vorüber ist, kommt endlich die selbständige Persönlichkeit der Künstler wieder zur Geltung. Wie jedoch selbst die besten Leistungen dieser Richtung erkennen lassen, ist eine Anlehnung an historische Formen doch nicht zu umgehen; und diese herkömmlichen Formen sind meist dem reichen Bestande des Barocks entnommen; so daß man wohl — wie es oben ausgesprochen wurde — die Moderne als eine neue Fortsetzung derselben geistigen Bewegung — des aufstrebenden Individualismus — bezeichnen darf, die seinerzeit das, warmes begeistertes Empfinden an die Stelle der kalten Regeln setzende Barock hervorgerufen hat.

An der Mehrzahl der in letzter Zeit errichteten öffentlichen Profanbauten ist ein weitgehender Gebrauch der Kunstmittel des Barockstils, der freien und vorgestellten Säulenordnungen mit ihren Gebälken und Giebeln, der

Pilasterstellungen, der Einfassungen und Bekrönungen an Portalen und Lichtöffnungen, der Kuppeln, Türme und Dachaufbauten und ebenso der inneren Raumgestaltungen ersichtlich; freilich, abgesehen von den schablonenhaften Nachahmungen, mit einer gewissen Freiheit, die der eigenen Erfindung des Architekten Spielraum gelassen hat. Der moderne Zug äußert sich an diesen Bauwerken besonders in einer zielbewußten Einfachheit, in dem Vermeiden des dekorativen Prunks und in dem Streben nach charakteristischer, den inneren Gehalt des Bauwerks zur Anschauung bringender Gestaltung des Gesamtbildes. Absolut neue Formen der Einzelgliederungen zu erfinden, dürfte kaum angänglich sein und kommt auch gegenüber dem Reichtum der in vielhundertjähriger Geistesarbeit ausgebildeten Formen nicht in Frage; deshalb äußert sich das Neue meist in negativer Weise durch den Verzicht auf überlieferte Einzelheiten. Zu diesen beseitigten, sonst in Überzahl die Außenflächen der Bauten teilenden Gliederungen gehören vor allem die vielfach spielerisch verwendeten Pilasterstellungen, dann die mehrfachen Horizontalgurtungen, die Häufung der einfassenden und bekrönenden Schmudgliedern an Portalen und Fenstern. Weniger glücklich wirkt das Fortlassen der massiven Bekrönungsgesimse, die das Bauwerk eines charakteristischen Abschlusses beraubt, falls nicht überhängende Trauffanten an ihre Stelle treten. Rein malerisch, aber unorganisch erscheint die regellose Verstreuung einzelner Bossenquader über die glatten Fassadenflächen. (Schluß folgt.)

Für die Baupraxis.

Terranova.

Die ständigen Arbeiten zur Vervollkommnung dieser immer allgemeiner verwendeten Puzmasse haben den Erfolg gehabt, daß die neue Zusammensetzung vom Jahre 1910 doppelt so luftdurchlässig ist als die vom Jahre 1909 und zugleich infolge der geringen Wasseraufnahme der fertigen Puzflächen erheblich widerstandsfähiger gegen das Verschmutzen durch den mit dem Regenwasser eingesaugten Staub und Ruß. Versuche des königlichen Materialprüfungsamtes in Groß-Lichterfelde und des Mechanisch-Technischen Laboratoriums der Technischen Hochschule in München durch Auftropfen von je 2 cem Wasser auf genau gleichhergestellte Puzflächen aus verlängertem Sementmörtel (1:1:6) und 1910er Terranova ergaben, daß das Wasser von dem verlängerten Sementmörtelpuz in durchschnittlich 38 Sekunden, vom Terranovapuz dagegen erst in durchschnittlich 50 Minuten aufgesogen wurde, daß also der Terranovapuz hinsichtlich der Wasserabweisung 80 mal überlegen war.

Schweizerische Rundschau.

Narau. Neue Bankgebäude.

Auf dem Kernschen Grundstück, auf welchem nach den ursprünglichen Plänen das neue Postgebäude erstellt werden sollte, wird das Verwaltungsgebäude der Aargauischen Kreditanstalt errichtet.

Ebenfalls an der Bahnhofstraße, aber etwas westlicher ist der Bauplatz für die Aargauische Ersparniiskasse in Aussicht genommen.

Harburg. Neue Aarebrücke.

Die Konstruktionspläne für die neue Aarebrücke sehen sechs Fahrbahnträger auf solothurnischer Seite und vier auf aargauischer Seite vor. Die Länge der Brücke beträgt 71,7 m und ihre Breite 5 m, bei einer Steigung von 5%. Die Baukosten sind auf rund 112 000 Fr. veranschlagt.

Die Ausarbeitung der technischen Pläne und Überwachung der Bauarbeiten liegen in den Händen der Ingenieurfirma Maillard & Cie. Die architektonische Behandlung wurde den Architekten (B. S. A.) Bollert & Herter übertragen.

Bern. Neuer Schulhausbau.

Im Breitfeld wird ein neues Primarschulgebäude erstellt im Kostenvoranschlag von 800 000 Fr. Die Ausarbeitung der Pläne und die Bauleitung sind den Architekten (B. S. A.) Josè & Klausner übertragen worden. Im Gegensatz zu den bisher erstellten Schulhausbauten der Stadt Bern, werden die mit dem Auftrag betrauten Architekten ein Gebäude schaffen, das sich künstlerisch füglig an die Seite der neuesten Unterrichtsgebäude anderer Schweizerstädte stellen darf.

Lausanne. Neue Schulhausbauten.

Der Staatsrat verlangt einen Kredit von 15 000 Fr. die zur Ausschreibung eines Wettbewerbs dienen sollen und zwar für zwei in Lausanne zu errichtende Kantonschulgebäude. Der vom kantonalen Architekten ausgearbeitete Vorentwurf sieht in beiden Gebäuden 34 Schulzimmer vor, die 1200 Schüler aufnehmen können. Die Kosten für beide Gebäude werden rund auf 1 500 000 Fr. zu stehen kommen.

Neuenburg. Krematoriumsbau.

Eine öffentliche Versammlung im Stadthause hat sich mit Einstimmigkeit dahin ausgesprochen, es sei die Bildung einer Gesellschaft zur Errichtung eines Krematoriums unverzüglich an Hand zu nehmen.



Oberwangen (Bern). Kirchnerneubau.

Architekt (B. S. A.) Karl Jndermühle in Bern hat die Pläne ausgearbeitet zu der neuen Filialkirche in Oberwangen; mit dem Bau ist diesen Frühling begonnen worden. Herr Jndermühle besorgt auch die Bauleitung zu dem Kirchenbau, dessen Kosten auf rund 60 000 Fr. veranschlagt sind.

Müti bei Büren. Alte Fresken.

(Baukunst 1911, S. 60.)

Die Kirchgemeinde erhält an die auf 4000 Fr. veranschlagten Kosten zur Restauration der aufgedeckten, antiken Fresken einen Bundesbeitrag von 2000 Fr.

Schweizer. Landesmuseum. Interessante Holzskulpturen

aus der Urschweiz sind dem Schweiz. Landesmuseum geschenkt worden: eine aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, eine Madonna mit Christuskind; aus der Umgebung des Klosters Engelberg eine noch etwas ältere Madonna; aus dem Entlebuch eine den hl. Martin zu Pferd darstellende Holzstatuette aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts; und ein bunt bemalter Holztafel-Druck aus dem Jahre 1499, der in der Urschweiz von einem Klostergeistlichen entdeckt worden ist.

Literatur.

Im Untersee.

Lithographien von A. Schlatter.

Eine Serie der beliebtesten, bei Wolfensberger hergestellten Künstlersteindrucke, die landschaftlichen Reize des Untersees darstellend, wird von der Seifenfabrik Schuler in Kreuzlingen als gebiegene, nachahmenswerte Geschäftsempfehlung vertrieben. Es ist zu begrüßen, daß sich die großen industriellen Unternehmen der Schweiz künstlerischer Reklame bedienen im Gegensatz zu der leider immer noch an der Tagesordnung stehenden, aufbringlichen und geschmacklosen Art der Geschäftsempfehlung, die bei Gebildeten das Gegenteil vom beabsichtigten Zweck hervorruft. Anstatt die herrlichen Gestade des Untersees mit zahllosen Affichen zu verschandeln, bringt die Firma Schuler ihren Abnehmern Genuß, indem sie die reizvollen Landschaftsbilder, von Künstlerhand dargestellt, in die Hand legt.

Federzeichnungen aus Graubünden.

Von Ch. Conradin. Herausgegeben vom Verkehrsverein Graubünden.

Der sympathische Bündner Maler führt in 70 reizvollen Federzeichnungen seinen an malerischen Schönheiten so reichen Heimat-kanton vor. Ganz besonders in der Behandlung rein landschaftlicher Motive zeigt sich Conradin als Meister; seine Via Mala, Diavolezzasee, Viz Bernina sind prächtige Zeichnungen!

Das Werkchen ist vorzüglich ausgestattet und bildet für den Besucher des herrlichen Landes eine willkommene Erinnerung. Der eigentliche Zweck der Veröffentlichung, den Fremden über die mannigfaltigen Schönheiten Graubündens aufmerksam zu machen, tritt in keiner Weise in den Vordergrund, ein Umstand, der dieser inhaltlich so reichen Mappe die Verbreitung sichert, einzig und allein wegen dem künstlerischen Wert der darin enthaltenen Zeichnungen.

Es sei deshalb Conradins Werk allen Freunden alt fry Rhätiens wärmstens zur Anschaffung empfohlen! H. A. B.—n.

Wettbewerbe.

Murten. Post- und Telegraphengebäude.

(Baukunst 1911, S. 60, 115, 132.)

Die Verfasser der Entwürfe mit den Kennworten „Murtnerhaus“, „Rationell“, „Im Sonnenschein“, „Ehre dem Alter“, „Postillon“, „Brieffläßli“, „Heimat“, „Im Stadtbild“, „Heimatlich“ sind freundlich ersucht, ihre Adressen dem Unterzeichneten bekanntzugeben.

Bern, im Juni 1911.

H. A. Baeschlin.

Sirnach. Schulhaus und Turnhalle.

Wir erhielten nachstehende Korrespondenz, die sich auf diesen Wettbewerb bezieht:

In Heft 9 der „Schweizerischen Baukunst“ bringt Herr E. A. Loosli die Mängel des heutigen Wettbewerbes, das schon

sehr oft in ein Wettbewerbswesen ausartetete, zur Sprache. Daran anschließend bin ich leider in der Lage, gleich ein Beispiel für die oft geradezu unverschämte Behandlung der Wettbewerber von Seiten der Veranstalter als weiteren Beitrag zur Reorganisation der derzeitigen unhaltbaren Zustände vorzubringen. Damit will ich natürlich nur einen kleinen Teil an die Unmasse von Beschwerden hinzufügen, die leider heutzutage nötig ist, um selbst allgemein zugestandene Mißstände zu beseitigen. Auch glaube ich nicht, daß ich bei dem nachstehend näher bezeichneten Wettbewerb der einzige bin, dem eine solche Behandlung widerfuhr, aber vielleicht bin ich der einzige, der sich erlaubt, derartige skandalöse Vorkommnisse einem weiteren Interessentenkreis zu verraten.

Am 24. Februar d. Js. eröffnete die Schulgemeinde Sirnach einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Schulhaus und eine Turnhalle. Die Aufgabe war ganz interessant und das Programm fand umso mehr Beifall, als die Konkurrenz nur für Architekten der Kantone Thurgau und St. Gallen offen war. So machte ich mich denn fröhlich und mit gesteigertem Interesse an die Arbeit. Der Tag der Entscheidung kam: Mein Projekt wurde nicht prämiert. Nun ja, es waren eben bessere Entwürfe da und die Vergleichung dieser und noch mancher andern guten Arbeit mit der meinigen brachten mir genug neues Wissen und bessere Ideen für spätere ähnliche Aufgaben ein, um mich für meine immerhin nicht nutzlose Arbeit der scheinbaren Leistung entsprechend genügend zu entschädigen. Also der Mißerfolg brachte mich nicht im mindesten aus dem Gleichgewicht, denn bekanntlich steht die Stärke der durch einen Mißerfolg verursachten Depression in umgekehrtem Verhältnis zu der Anzahl der persönlichen Wettbewerbsbeteiligungen jedes einzelnen und außerdem: Der Weg zum Erfolg ist mit Dornen besät. Was mir aber einzig und allein die Feder zu dieser Veröffentlichung in die Hand drückte, war der Eindruck, den die Ausstellung der eingegangenen Entwürfe auf mich und wohl noch auf manch einen andern machte bzw. machen mußte. Mein mit großer Sorgfalt ausgeführtes Modell war in vandalischer Weise demoliert: das Dach und ein kleiner Turmaufbau völlig eingedrückt; Räume, deren Stämme 1 cm tief in die Holzplatte eingehohlet und dann erst noch eingeleimt waren, vollständig herausgerissen u. a. m. Von sämtlichen verlangten Zeichnungen war nur die Perspektive des Schulhauses ausgestellt; von einem Grundriß sowohl des Schulhauses als auch der Turnhalle, oder einem Situationsplan oder gar einer geometrischen Fassade keine Spur. Oder sollten vielleicht diese drei letzteren Anlagen bei der Beurteilung so unmaßgebend gewesen sein? Man wende ja nicht ein, die Räumlichkeiten des Ausstellungsraumes seien zu beschränkt gewesen, denn selbst wenn dies der Fall gewesen wäre, frage ich: Schätzt man Arbeiten, die Tausende von Franken gekostet haben (natürlich nicht der Schulgemeinde Sirnach!), so wenig ein, daß man es nicht einmal der Mühe wert findet, einen Ausstellungsraum so rationell durch einige Lattenverschläge auszubauen, daß jeder Entwurf, der doch wohl fast immer das Beste Können des betr. Verfassers darstellt, zu seinem Rechte kommt?

Eine solche ungebührliche Behandlung der Konkurrenzarbeiten von Seiten der Veranstalter ist jedoch nicht immer dem Unvermögen derselben, solche Arbeiten nach ihrem wirklichen Zeit- und Arbeitsaufwande zu taxieren, zuzuschreiben, sondern schon gar oft habe ich bemerkt, daß der Hauptanstoß hierzu gerade von den Wettbewerbsteilnehmern selbst durch Einfindung ganz übertrieben vieler und kostspieliger nicht verlangter Arbeiten gegeben wird. Denn es ist klar, daß die Werthschätzung jedes einzelnen Bestandteiles eines Projektes mit dem Anwachsen der Anzahl derselben abnimmt. Bei der Sirnacher Ausstellung werden sich also die Herren Arrangeure wohl gefast haben, daß durch die Demolierung eines einzelnen Modells keine Arbeit, die einen einigermaßen zu schätzenden materiellen Wert repräsentiert, verloren geht, hat doch ein anderer Teilnehmer, der übrigens prämiert wurde, für diesen kleinen Wettbewerb nicht weniger als drei solcher Modelle geliefert. Ich muß offen gestehen, daß mich beim Anblick dieser drei wirklich sehr schön gearbeiteten Modelle unwillkürlich das Gefühl ergriff, als hätte der Verfasser damit an das Anstandsgefühl der Herren Preisrichter appellieren wollen, ihn doch für diesen enormen, zu der gestellten Aufgabe in gar keinem Verhältnis stehenden Arbeitsaufwande auch einigermaßen zu entschädigen. Ich finde, ein solcher unlauterer Wettbewerb gehört mindestens ebenso getügt, wie die unwürdige Behandlung einzelner Entwürfe durch die Ausstellungsarrangeure. Hier sind also zwei Mißstände, deren Ausrottung zur Erzielung einer sachgemäßen, sehr nottuenden Neuordnung des Wettbewerbes mir vor allem geboten erscheint.

St. Gallen, im Mai 1911. Alfred Kraemer, Architekt.

Diesem Heft ist Nr. VI der „Beton- und Eisenkonstruktionen, Mitteilungen über Sement-, armierten Beton- und Eisenbau“, beigegeben.